

М.А. ЧЕРКАС

Минск, БГУ

VON DER LANDESKUNDE ZUR INTERKULTURELLEN KOM- MUNIKATION

Im Rahmen eines pragmatisch und kommunikativ orientierten Deutschunterrichts wird Landeskunde vor allem als Vermittlung von Alltagswissen und Überwindung von Verständnis- und Verständigungsschwierigkeiten bei der sprachlichen Bewältigung von Alltagssituationen verstanden. Die in den Sprachunterricht integrierten landeskundlichen Informationen dienen zuallererst dem Zweck den Studierenden die „soziokulturellen Normen transparent zu machen und dadurch eine erfolgreiche verbale Interaktion im fremdkulturellen Kontext“ zu ermöglichen [1, S.86]. Unter unseren Studierenden ist nicht selten eine Vielzahl von Fehlinformationen, Missverständnissen und Vorurteilen vorhanden. Die Lösung solcher Unsicherheiten, Wissenslücken für Missverständnisse darf nicht dem Zufall überlassen bleiben. Entscheidendes Ziel allen landeskundlichen Wissens ist einerseits, um den kommunikativen Erfolg in Deutsch sicherzustellen, und andererseits vermittelt die Landeskunde den Studierenden auch ein Stück jener Welt, die sie über den Spracherwerb erreichen wollen.

In Landeskunde sind viele Informationen gespeichert, die für die Herausbildung der soziokulturellen Kompetenz voll Nutzen sind, und zwar das Wissen um Hauptwesenszüge der nationalen Mentalität, um Besonderheiten im Alltag, um Rituale, Konventionen, Bräuche und Sitten usw., die ihre Widerspiegelung in der Sprache und auch in nonverbalen sprachlichen Mitteln finden. Es ist unbestritten, dass ohne Kenntnisse der kulturellen Normen und Konventionen, die das Verhalten der Menschen im Zielland bestimmen, keine richtige Verständigung zwischen den Vertretern der Ausgangs- und Zielkultur stattfinden kann. Die Vermittlung landeskundlichen Wissens als Beitrag zum Kennenlernen fremder Kultur ist ganz sicher eine wichtige Komponente jedes Fremdsprachenunterrichts. „Der Fremdsprachenunterricht als interkulturelles Lernen hat ... drei Zielbereiche, einen sprachlichen, einen informativen und einen, der eine offene tolerante Haltung der Lernenden zu ihrer eigenen und der fremden Kultur betrifft [2, S.15].

Das Verhalten eines jeden Fremdsprachenlernenden ist mehr oder weniger unbewusst durch seine Umgebung und Gesellschaft geprägt. Dass die eigene Kultur den meisten von uns als Vorbild dient, ist nicht bestreitbar. „Da wir aber in unserer Kultur groß geworden sind, mit unseren Kategorien Verstehen gelernt haben, besteht die Gefahr, dass wir die fremden Phänomene unseren Vorurteilen folgend, falsch interpretieren. Und das gilt nicht nur einmal, sondern in Bezug

auf jede fremde Kultur aufs neue“ [3, S.36]. So wäre angebracht, unterschiedliche Verhaltensmuster anzuführen, damit die oberflächliche Annäherung an die fremde Kultur vermieden wird, z.B. so empfinden Deutsche das Verhalten einiger Ausländer, die gleich zu Beginn der Bekanntschaft nach Familienstand, Anzahl der Kinder oder gar Höhe des Verdienstes fragen, als unangemessen. Für Ausländer bedeutet dieses Erfragen persönlicher Hintergründe jedoch den Aufbau einer freundlichen, vertrauten Atmosphäre und somit eine notwendige Voraussetzung für Gespräche über andere Themenkomplexe. Es lassen sich noch unzählige Beispiele für Differenzen im soziokulturellen Bereich finden, doch sollten die hier angeführten Beispiele lediglich der Exemplifizierung dienen. Anhand geeigneter Texte können diesbezüglich Diskussionsanlässe geschaffen werden.

Der Deutschunterricht nimmt hier eine Sonderstellung ein, indem er nicht nur Kenntnisse der Kultur eines deutschsprachigen Landes vermittelt, sondern die Studierenden mit den verschiedenen Prägungen der deutschen Wirklichkeit in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz und in Österreich vertraut macht. Die Studierenden erwerben mit der Sprache Wissen über Lebensbedingungen und Verhaltensweisen, über Sachverhalte, Prozesse und Zusammenhänge gesellschaftlicher Erscheinungen des Landes der Zielsprache. Der Fremdsprachenunterricht trägt seiner innersten Natur nach zum Verständnis fremdkultureller Sachverhalte bei und zielt eigentlich darauf, Zugang zur geistigen Welt eines anderen Volkes zu gewinnen.

Untrennbar mit der Vermittlung von Fremdsprachen sollte deshalb die Vermittlung interkulturellen Kompetenzen sein. Interkulturelle Kompetenz ist all das, was ein Sprecher benötigt, um angemessen innerhalb einer bestimmten Sprachgemeinschaft kommunizieren zu können. Dazu gehört nicht nur die Kenntnis des Sprachsystems, sondern auch das Wissen wie, wann, wo man zu wem in der jeweiligen Situation angemessen sagt. Hierzu zählt auch das soziale und kulturelle Wissen, um das Sprachmaterial angemessen zu verwenden und zu verstehen. Für die interkulturelle Dimension fremdsprachlicher Kompetenz hat die Fähigkeit der Einfühlung eine wesentliche Bedeutung. Man kann sich selbst aus der Perspektive des Anderen sehen und seine Selbst- und Fremdwahrnehmung differenzieren und erweitern.

Bedeutungsvoll ist sicherlich auch der Inhalt der Lehrmittel. Sie helfen größere klischeehafte Vorstellungen zu erschüttern und bestimmte soziale Verhältnisse nicht aus der Sicht des Gewohnten, sondern auf der Grundlage der anderen, eigenständigen Entwicklung zu interpretieren.

In seiner anspruchsvollen Form bedeutet interkultureller Sprachunterricht eine systematische Kontrastierung der eigenen und der Zielkultur. Nur auf diesem Wege gelingt es, Klischeebildungen aufzubrechen bzw. abzubauen, vor-

handene Vorurteile zu relativieren und zu einem toleranten Miteinander beizutragen.

Aufgabe und Ziel interkulturellen Kommunikationstrainings ist es, den Teilnehmern einer bestimmten Kultur beizubringen, wie sie sich in eine andere Kultur effektiv, mit einem Minimum an Missverständnissen integrieren können. Für die Kommunikation spielen vielfältige Phänomene eine Rolle, so die verbalen und nonverbalen Kommunikationsmittel. Die Phänomene stehen in bestimmten Beziehungen zueinander, sie bedingen, ergänzen, ersetzen eventuell auch einander und beteiligen sich in verschiedenem Grade am Erreichen oder Scheitern des Kommunikationsziels.

Schwierigkeiten in der interkulturellen Kommunikation lassen sich nicht nur auf die unzureichende Kenntnis von kulturellen und sozialen Kontexten und von Kultur- und situationsbedingten kommunikativen Handlungsstrategien und Verhaltensweisen zurückführen. Oft sind es schon elementare Probleme im Hören, in der Interpretation der Phonem-Graphem-Beziehungen, die die Kommunikation auf der untersten, einfachsten Ebene des Verstehens und Verstandenwerdens beeinträchtigen. „Interkulturell sind alle jene menschliche Beziehungen, in denen die kulturelle Systemhaftigkeit durch die Überschreitung der Systemgrenzen erfahren wird“. [4, S.37].

Auf der Basis des Begriffes Kultur bedeutet die interkulturelle Kommunikation die Begegnung von Menschen aus anderen Kulturen und Subkulturen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Sprache, der nonverbalen Kommunikation, der Religion, der Wahrnehmung, der Art des Denkens, des Erlebens und Verhaltens sowie der sozialen Beziehungen aufweisen.

Der Deutschunterricht ist nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Muttersprache und der Zielsprache, sondern in hohem Maße als fortwährender Prozess der Selbstfindung und des Fremdverstehens zu verstehen. Dabei gehen das Selbstverstehen und Fremdverstehen eine untrennbare Synthese ein, die den Erkenntnisgewinn und die Persönlichkeitsentwicklung stets vorantreibt. Eine Annäherung an die Zielkultur wird dadurch erleichtert und zugleich die eigene Position relativiert.

LITERATUR

1. Latour, B. Lehrwerkanalyse und Lehrwerkkritik / B. Latour // Einführung in das Studium des Faches Deutsch als Fremdsprache. Handreichungen für den Studienbeginn. Lang. – 1989. – S.75–90.
2. Klippel, F. Zielbereiche und Verwirklichung interkulturellen Lernens im Englischunterricht / F. Klippel // Der fremdsprachliche Unterricht. – 1991. – Nr.1. – S.15–22.
3. Nadig, M. Die verborgene Kultur der Frau. Ethnopschoanalytische Gespräche mit Bäuerinnen in Mexiko. / M. Nadig // – 1986. – S. 1–120.
4. Maletzke, G. Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen. / G. Maletzke // Opladen. – 1996. – S. 1–225.